

14. Juli
1918

Nr. 28

27. Jahrgang.



Berliner

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis
einschließlich
Teuerungszuschlag
15 Pfg.
oder 24 Heller

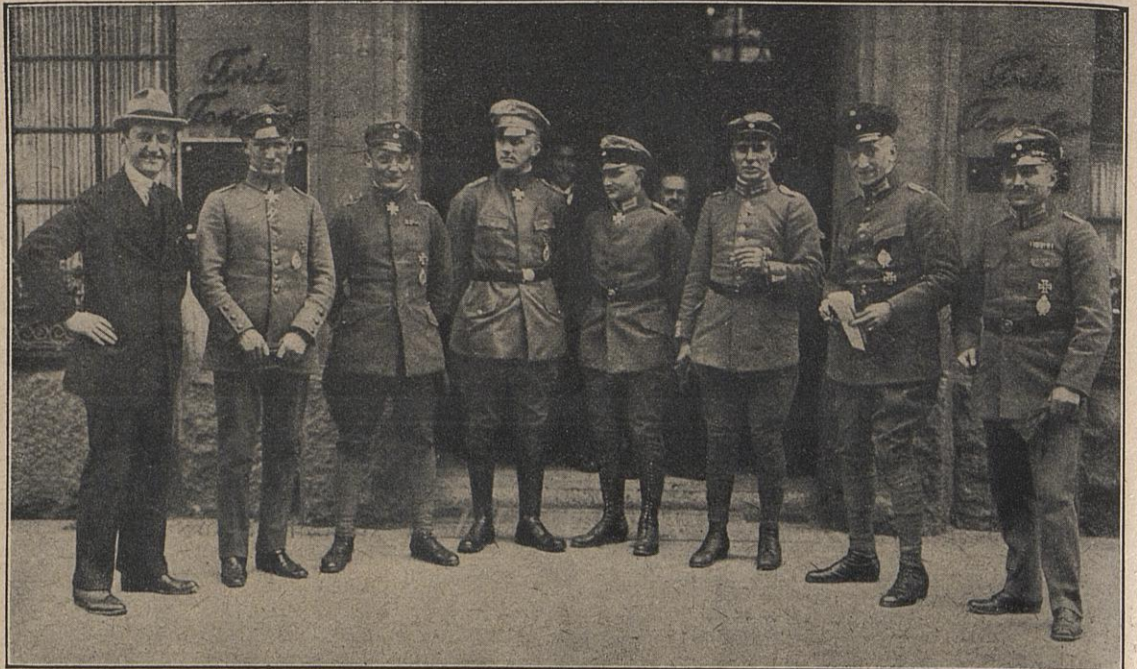


Der verstorbene Sultan Mohamed V.

Hofphot. Pletzner.



Der neue Sultan Mohammed VI.,
der jüngste Bruder des verstorbenen Sultans.
Phot. Grohs.



Unsere erfolgreichsten, im Heeresbericht oft genannten Kampfflieger:
In Zivil: Herr Seefatz, Direktor der Fokkerwerke; dann von links nach rechts: Oblt. Loerzer, Oblt. Göring, Lt. v. Richthofen, der Bruder des berühmten gefallenen Fliegers, Lt. Kirschstein, Lt. Krefft, Lt. Wallinckrodt, Lt. Schubert.
Phot. Grohs

Kriegsblinde als Aktenhefter.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Sileg, Berlin.

Das Bestreben, die Kriegsblinden möglichst wieder ihren alten Berufen zuzuführen, hat Erfolg gehabt. Wir treffen sie in den Munitionsfabriken, in den verschiedensten Werkstätten, als Zigarren- und Zigarettenarbeiter, in kaufmännischen und behördlichen Betrieben, in der Landwirtschaft, beim Studium usw. Es bleibt aber eine gewisse Anzahl übrig, für



Phot. Matzdorf.

die man sich, auf Grund ihres körperlichen Zustandes, nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen muß. Wir glauben, etwas Gutes in der Tätigkeit des Aktenheftens gefunden zu haben. Der Magistrat von Berlin (Herr Stadtrat Preuß) interessierte sich für die Angelegenheit und stellte einen unserer Kriegsblinden als Aktenhefter an. Er schreibt: „... Der Kriegsblinde Herr St. hatte bei seinem Eintritt von der Arbeit nur geringe Kenntnis, ist jedoch nach kurzer Unterweisung in der Lage gewesen, zur Zufriedenheit die übertragenen Arbeiten auszuführen und erledigt zurzeit genau so viel, wie die mit ihm tätigen sehenden Aktenhefter... Die Arbeit wird ihm, wie den sehenden Aktenheftern, vorgelegt. Seine Tätigkeit besteht dann darin, die losen Stücke mit einem Falz zu versehen und dann in die Akten einzuhäften oder einzukleben. Diese Arbeit übt er mit großer Geschicklichkeit und Umsicht aus. Fehler, die vorkamen, waren nicht seine Schuld, sondern ließen sich auf ein unrichtiges Hineinlegen der Stücke in die Akten durch die Registraturen zurückführen.“... Die Entlohnung des Mannes beträgt bei fünf- bis siebenstündiger Arbeitszeit fünf Mark pro Tag. Die Arbeit ist leicht,

Graf Mirbach, der deutsche Botschafter in Moskau, der dort ermordet wurde.



Ein historischer Augenblick im dänischen Parlament:
Frau Elna Munch, die Gattin des Kriegsministers und neugewähltes Parlamentsmitglied, hält als erste Frau eine Rede im dänischen Parlament.
Phot. Damgaard.



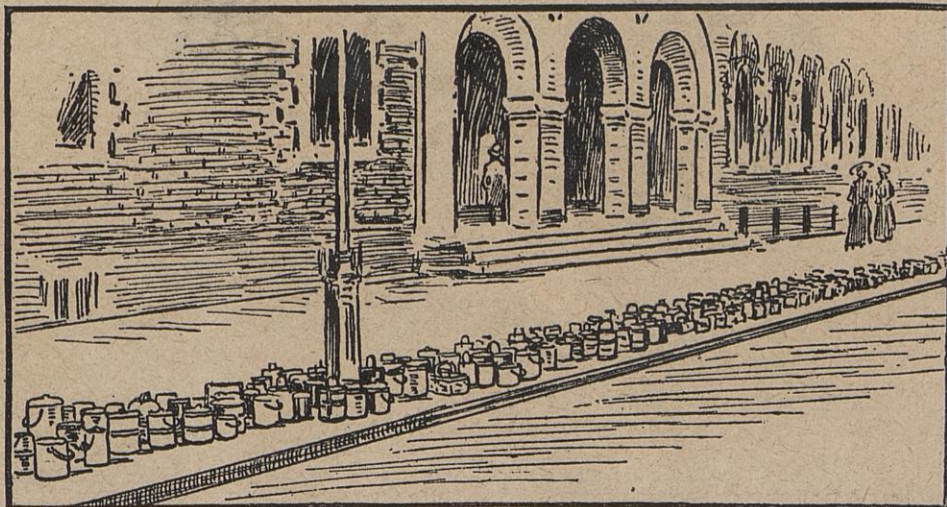
Ein neuer Beruf für Kriegsblinde:
Aktenhefter, der beim Berliner Magistrat angestellt ist und sich vortrefflich bewährt.



Am Ufer des Piave-Flusses:
Gefangene Italiener mit österreichisch-ungarischen Begleitmannschaften.

Phot. K. u. k. Kriegspressequartier.

und Nervenanstregungen fehlen. Herr St. selbst ist sehr zufrieden mit seiner Stellung. In Betracht kommen hauptsächlich solche Leute, die weder für schwere Fabrikarbeit, noch für den Kaufmannsstand zu gebrauchen sind, also z. B. Buchbinder, Schriftsetzer, Lithographen, Bürodienet usw. Die Zahl der im Reiche benötigten Altenhefter ist sehr groß und wir glauben, daß hiermit Hunderten von Kriegsblinden wieder eine Arbeit erschlossen sein dürfte.

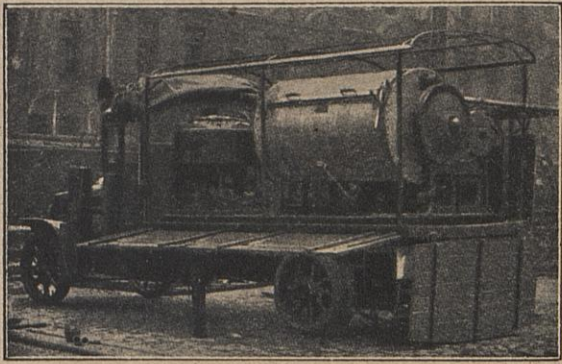


Die Nahrungsmittelnot in anderen Ländern:
Ein praktisches Mittel zur Vermeidung des langen Anstehens vor den Volksküchen in Stockholm.
Die Leute sichern sich ihre Plätze bei der Ausgabe durch Hinstellen der Köpfe am Tage vorher.

Gegen das Anstellen.

In Stockholm sind die Volksküchen außerordentlich belagert, so daß die Leute stundenlang stehen und auf ihr Essen warten mußten. Da hat sich nun die Sitte eingebürgert, daß man einfach seine Töpfe und Kannen vor die Tür stellt und erst kurz vor Eröffnung der Küche kommt und seinen Platz einnimmt. In langen Reihen stehen die Töpfe von 1 Uhr mittags ab die Nacht hindurch bis zum nächsten Morgen um 10 Uhr, bis die Küche geöffnet wird. Morgens kommen dann die Leute, und jeder stellt sich zu seinem Topf. Gestohlen wird nichts. Das nebenstehende Bild ist der Stockholmer Zeitung „Sozialdemokraten“ entnommen.

M E R K W Ü R D I G E A U T O M O B I L E



Merkwürdige Automobile:
Eine öster.-ungar. Automobil-Feld-Dampf-
wäscherei mit Waschapparat und Zentrifuge.

Das Automobil hat im Dienste der Millionenheere nach und nach die Rolle des aus dem Zivilleben leider längst verschwundenen „Mädchen für alles“ übernommen. Solange für die besonderen und vielseitigen Anforderungen, die sich im Laufe des Weltkrieges ergaben, noch keine oder nur unzulängliche Spezialkonstruktionen zur Verfügung standen, mußten die im Frieden vorbereiteten Typen recht und schlecht verwandt und für besondere Zwecke nach Möglichkeit hergerichtet werden. Auch so erfüllten die Automobile manch schwierige Aufgabe. Auf gewöhnlichen Lastwagen und Autobussen wurden ganze Divisionen hinter der Front verschoben. Lazarettautos, automobile Werkstätten, Bäckereien, Küchen, Wäschewagen usw. bewährten sich beim schnellen Vormarsch der ersten Monate bestens. Personenautomobile und schnelle Motorräder dienten in gleicher Weise für Transportzwecke wie für den Aufklärungs- und Nachrichtendienst. Sie änderten zwar manchmal ihre ursprüngliche Gestalt, erhielten besonders hohe Räder zur besseren Ueberwindung schwierigen Geländes, teilweise auch Panzerung und andere Schutzvorrichtungen gegen feindliche Abwehrmittel. Daneben rollten die wuchtigen Motormörser der österreichischen Stodawerke ins Feld, automobile Stationen für drahtlose Telegraphie, Riesenscheinwerferwagen, schnelle Flakautos usw. Doch all das reichte noch nicht aus; es galt, das immer rarer werdende Pferd nach Möglichkeit zu ersetzen, um Zuverlässigkeit und Beweglichkeit zu erhöhen. So kamen die Konstrukteure auch auf die Züchtung des sogenannten „Benzin-pferdes“, eines zweirädrigen Vorspannautos, an das jedes gewöhnliche Fuhrwerk angehängt werden kann. Charakteristisch an dieser in Amerika zuerst eingeführten Type ist die Zügel lenkung, die eine langwierige Ausbildung des Fahrpersonals erübrigen soll. Um das Benzinpferd in Gang zu setzen, hat der Fahrer nur nötig, beide Zügel kräftig emporzuziehen. Bei seitlichen Wendungen wird der betreffende Zügel angezogen. Und auf andere Winke hin bleibt der kluge Autohans stehen und fährt sogar rückwärts. Weniger spielerisch muten schon die Zugwagen an, die dazu bestimmt sind, die schweren Geschütze und Lasten auch bei sehr



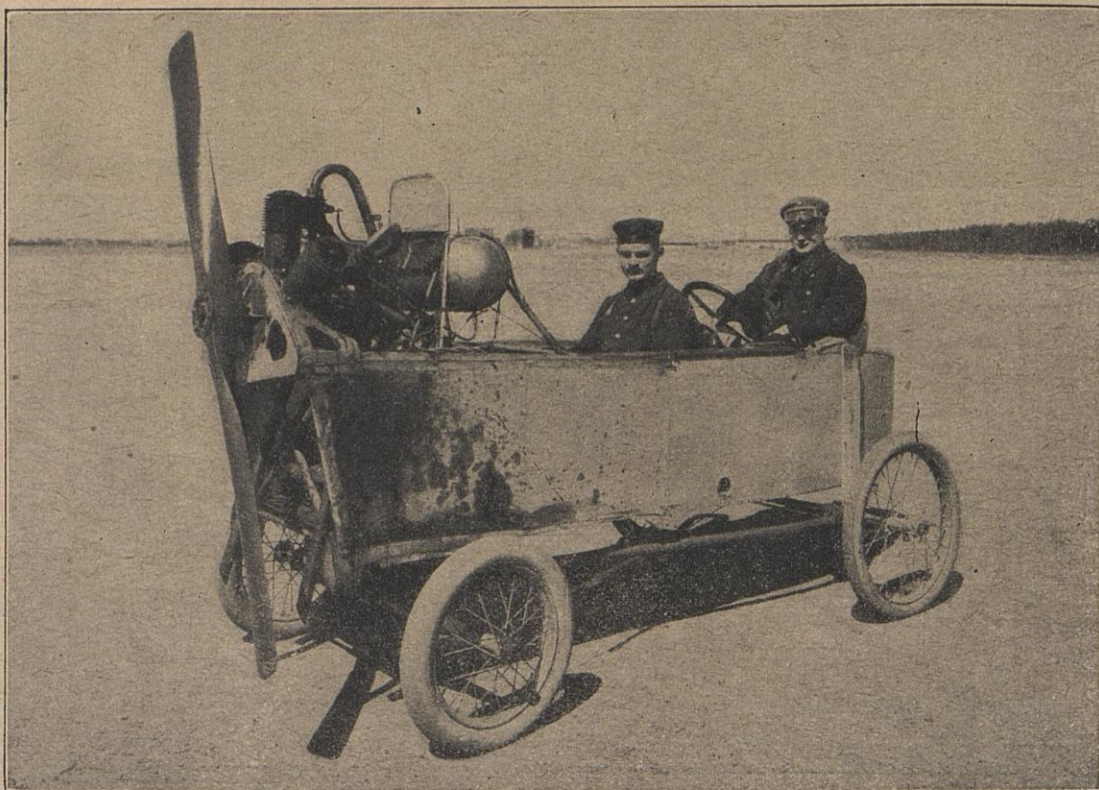
Ein Ersatz für die teuren Automobile:
Amerikanischer Motorschuh für Besorgungen in der Stadt
und Vergnügungsfahrten.



Eine Motorkirche auf der Fahrt.

ungünstigem Gelände vorwärtszubringen. Die konstruktiven Lösungen sind hier recht verschieden ausgefallen. Die einen bevorzugten den Bieräderantrieb, der sich besonders auch bei schweren Panzerwagen bewährt hat; andere wählten den Caterpillar- oder Raupenantrieb, mit dem auch die modernen Kampfwagen, die Tanks, ausgestattet sind. Eine Abart dieser „Armeepferde“ sind die gleichfalls im Kriege hervorragend ausgebildeten Zugwagen für landwirtschaftliche Zwecke. Mit ihnen sind auf verschiedenstem Gelände auf weiten Ackerstraßen so vorzügliche Ergebnisse erzielt worden, daß unsere Landwirte ohne Bedenken darangehen können, menschliche und tierische Arbeitskraft zum guten Teil durch automobiler Hilfsmittel zu ersetzen. Ein solches modernes Ackerpferd ist zwar von etwas monströser Gestalt, verrichtet dafür aber bei der intensiven Bewirtschaftung des Bodens Wunderdinge. Vorzugsweise dient es zum Pflügen; unter normalen Verhältnissen kann solch ein Motorpflug meist aber auch für alle Gespannarten verwendet werden, sowohl als Zugmaschine für landwirtschaftliche Anhängewagen, wie als Antriebsmotor für Dresch-, Häckselmaschinen, Sägen usw. Für die Wiederurbarmachung des von dem Eisenhagel der großen Geschütze durchfurchten Kampfgebietes wird man freilich selbst mit diesen Mitteln nicht auskommen. Vielleicht bewährt sich hier aber ein eigenartiger automobiler Landbagger, der vielfach von den Engländern zur Herstellung von Schützengräben verwendet wurde. Mehr aus der Kriegsnöte heraus sind andere merkwürdige Automobilkonstruktionen entstanden, so die Autos mit

Leuchtgasbetrieb, die besonders in London zu sehen sein sollen. Das Benzin ist auch dort so knapp, daß es für Zwecke des Privatverkehrs nicht mehr freigegeben werden konnte. Man half sich mit Leuchtgas, das die Autobusse in riesigen Behältern auf ihren Decks unterbrachten, während Personenautomobile auf einem Anhänger kleine „Parfervals“ mitführen, die gewissermaßen als Autotaxen dienen. Der Not, nicht dem eigenen Triebe der Konstrukteure verdankt wohl auch das Schienenautomobil seine Existenz. Wo die Straßen nicht mehr ausreichten, mußten die Schienenwege zu Hilfe genommen werden. So hat man ganze Automobil-Lastzüge



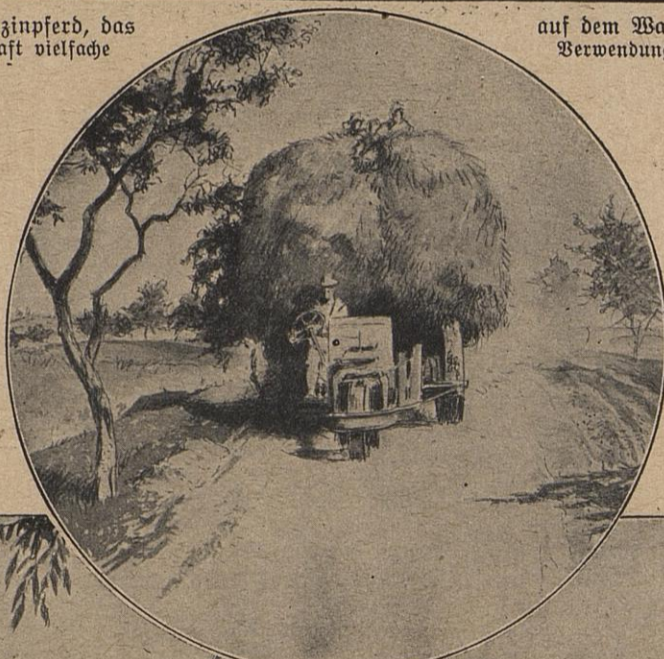
Aus einem erbeuteten französischen Flugzeug konstruiertes Automobil.



Merkwürdige Automobile: Amerikanisches Benzinpferd, das Derartiae Zugwagen haben in der Landwirtschaft vielfache

auf dem Wasser und auf dem Lande Schlepperdienste leistet. Verwendungsmöglichkeiten und infolgedessen eine große Zukunft.

gebaut, die sich besonders in Galizien bewährten. Gewöhnliche Lastautomobile mit starken Motoren ersetzen die Lokomotive. Beim Uebergang von der Straße zum Schienenweg mußten bisher die Räder ausgewechselt werden. Eine neue amerikanische Konstruktion will das vermeiden. Ein und dasselbe Rad trägt sowohl Bereifung für Fahrten auf der Landstraße wie auch den Radkranz für die Eisenbahnschienen. Diese kombinierten Behälter fanden in Amerika

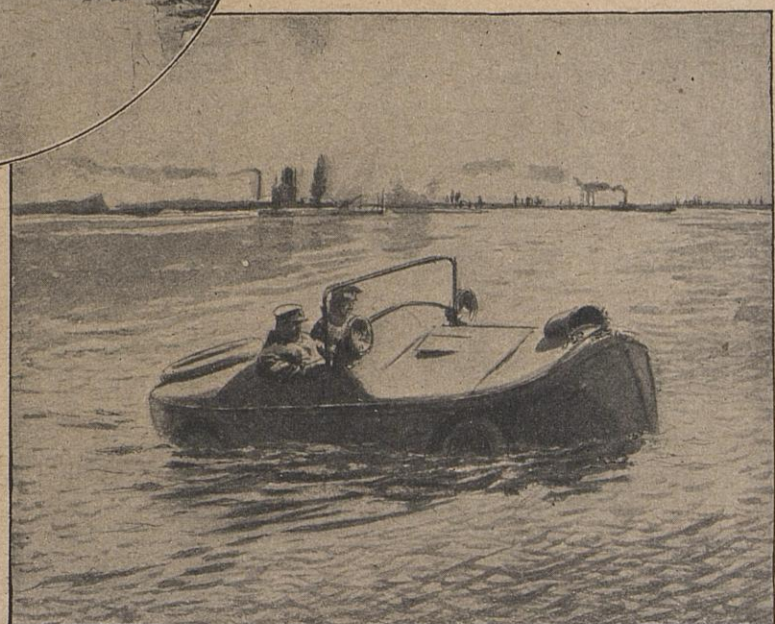


viel Anklang und werden vielleicht im Frieden selbst den automobilisierten Feldbahnen ernste Konkurrenz machen, die schon einen gewaltigen Fortschritt gegenüber dem Pferdegespann bedeuten. Vielleicht ist die Zeit auch gar nicht mehr fern, da uns ein findiger Kopf mit einem kombinierten Land-Flugboot überrascht. Zwischen dem schon vorhandenen Flugboot und dem mehrfach erprobten Wasserauto fehlt ja nur noch ein kleines Verbindungsstück.



Ein Schwimm-Auto:
1. Das Auto bei der Fahrt auf seinen Rädern.

Das Benzinpferd auf dem Lande. (Nach einer amerikanischen Darstellung.)



2. Das Auto als Boot im Wasser.

ADRIAN DROST UND SEIN LAND

ROMAN VON THEA VON HARBOU

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918, by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

„Wilst Du ein Fest aus Deiner Hochzeit machen?“ sagte Adrian Drost verhalten zu Lili Küpers. „Ein Fest von vielen Tagen, Adrian. . . Glaubst Du, es habe der Welt nichts zu bedeuten, wenn Lili Küpers sich verheiratet?“

Adrian Drost erwiderte nichts. Das Mädchen sah ihm von unten her ins Gesicht.

„Was denkst Du?“ fragte sie sehr aufmerksam.

„Ich wünschte, Du könntest mir das ersparen,“ antwortete der Mann. „Hochzeiten unter Beteiligung der Welt sind schamlos, meine Geliebte. . .“

Das Mädchen zuckte die Achseln.

„Die meisten Feste sind Pflichten, denen man sich nicht entziehen kann,“ meinte sie. „Du darfst nicht vergessen, daß ich nicht irgendein weibliches Wesen bin, die Zwölfte vom Duzend. Ich gehöre zu den am meisten fotografierten Frauen der Welt, und wenn ich im Hyde Park spazierenreite oder in der Rue de la Paix Besorgungen mache, nennen die Menschen meinen Namen. . .“

„Ich weiß, ich weiß,“ sagte Adrian Drost mit einem gutmütigen Lächeln. „Der König von Siam. . . War er wenigstens nett?“

Sie beugte sich zurück und zog die Brauen zusammen.

„Spottest Du?“ fragte sie, ihn scharf ansehend.

„Nein. . . Aber wenn ich es nun täte? Bist Du mißtrauisch, meine kleine Lili?“

Sie antwortete nicht.

„Ich liebe Dich,“ murmelte sie, unvermittelt. Nach einer Pause fragte sie: „Warum siehst Du mich so an?“

Adrian Drost nahm ihre Hände mit einer langsamen Bewegung.

„Dein Vater,“ begann er, „sagte, Du seiest schön.“

„Ich finde, daß er recht hat. . .“ Ihre langen, schmalen Finger schmeichelten sich durch seine offenen Hände, bis sie die Gelenke umspannen konnten.

„Findest Du mich schön?“ fragte sie.

„Ja. Schön und seltsam — beides. . .“

„Warum küßtest Du mich dann nicht?“ fragte sie, fast ohne Laut.

Er sah mit einem ziellosen Blick über sie fort.

„Es macht mich traurig, Dich zu küssen,“ sagte er.

Aber bevor sie etwas zu erwidern vermochte, nahm er sie in seine Arme. Und sie sprachen nichts mehr als Worte, die voller Liebe waren und voll des guten Willens zur Liebe. . .

VI.

Alfred Heimdal hatte geantwortet, daß er kommen würde, sobald es ihm möglich sei, aber die Stunde seiner Ankunft im unklaren gelassen. Darüber war eine Woche vergangen. Adrian Drost rief ihn nicht zum zweiten Male. Eines Tages, als er vom Besuch bei seiner Braut nach Hause kam, fand er den Freund in seinem Zimmer wartend vor.

„Da bist Du!“ sagte Adrian Drost zufrieden. Sie reichten sich die Hände und sahen einander an.

„Du siehst ernst aus,“ meinte Adrian Drost.

„Es hat mir sehr leid getan, daß ich nicht eher kommen konnte, mein geliebter Junge. . . Am Tage, an dem Deine Depesche kam, traf auch der neue Verwalter ein. Ich mußte ihn wenigstens mit den Grundzügen des ganzen Betriebes vertraut machen, ehe ich reisen konnte. . .“

„Das versteht sich von selbst. . . Nun? Was hast Du von dem Mann für Eindrücke gewonnen? Lauft er für sein späteres Amt?“

„Das kann ich noch nicht beurteilen. Er scheint mir tüchtig zu sein und einen gesunden Blick für das Wesentliche der Dinge zu besitzen. Wieweit er selbständig zu verfügen imstande ist, muß sich erst herausstellen. . . War es eine besondere Sache, um derenwillen Du mich gerufen hast?“

„Ja,“ sagte Adrian Drost. Er lächelte. „Sieber Alfred, ich habe mich verlobt.“

„Das weiß ich,“ antwortete Alfred Heimdal.

Adrian Drost hob den Kopf.

„Das weißt Du —?“

„Ja.“

„Woher —?“

„Das will ich Dir später sagen, Adrian. . . .“

Komm, wir wollen uns setzen. . . Vor allen Dingen — Ich wünsche Dir von ganzem Herzen alles Glück, mein geliebter Junge. . .“

„Ich danke Dir. . . Du scheinst Dich nicht sehr zu freuen. . .“

Alfred Heimdal sah vor sich hin.

„Es ist schnell gegangen,“ meinte er halblaut.

„Ich glaubte Dich zu kennen. Ich habe mich getäuscht. Ich hielt Dich für einen jener Männer, die an den Frauen vorübergehen, auch wenn sie dicht an ihrem Wege sind und ihr Herz in ihren Augen tragen. Und ich war etwas berechtigt zu diesem Glauben. . . Ich fürchte, ich werde nicht ganz gerecht sein können gegen Deine Braut. Denn sie ist schuld daran, daß ich jetzt vor Dir wie vor einem neuen und fremden Menschen stehen muß. Das fällt mir nicht leicht. Und ich möchte die Frau wohl kennen lernen, die Du, kaum gesehen, so im Sprunge an Dich reißen mußt. . . Ist sie sehr schön?“

„Ich glaube, Alfred, daß sie schön ist. . . Sie ist nicht mit einem einfachen Wort zu bezeichnen. Auch liebt sie es, ihre Gewänder oft zu tauschen, und wenn Du sie verlassen hast, weißt Du niemals, wie Du sie wiederfinden wirst. . . Sie ist ganz gewiß seltsam und anders, als die Frauen sonst sind. . . Aber ich weiß nicht genau, ob das ein Lob ist. . .“

Alfred Heimdal schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, nein,“ sagte er. „Gute Frauen sind nie rätselhaft. Sie sind mächtig durch die gleiche Einfachheit, die in Brot und Wasser, Licht und Wärme ist. Rätselhafte Frauen sind Begierbilder; das Wesentliche steht in ihnen auf dem Kopf. Das ist ihr ganzes Geheimnis.“

Adrian Drost beugte sich vor und legte die Hände gegeneinander.

„Du willst mich warnen,“ sagte er nach einer Pause. „Das ist nicht nötig, Alfred. . . Ich will, daß Du mich wiedererkennst. Darum sage ich Dir dies: Meine Verlobung mit Lili Küpers hat sich anders abgespielt, als Du annimmst. Ich habe sie nicht im Sprung an mich gerissen. Ich wäre vielleicht, nein, fast gewiß an ihr vorbeigegegangen. Aber sie stand in meinem Wege und warf das Bekenntnis ihrer Liebe über mich wie ein verwirrendes Gewand, aus dem man sich nicht lösen kann, ohne etwas Tödliches zu tun. . . Warum soll ich Dich belügen, Alfred? Wir alle sind nicht frei von Eitelkeiten. . .“

Es war ein schönes und seltsames Weibgeschöpf, das zu mir sagte: Dich will ich. . . Und als sie vor mir stand und ich in ihren Augen die fremdartige Mischung von großer Angst und Kühnheit sah, da rißte sie mich sehr, und ich versprach ihr alles, was sie wollte.“

Alfred Heimdal nickte vor sich hin. Er erwiderte nichts.

„Woher wußtest Du um meine Verlobung?“ fragte Adrian Drost.

Heimdal drehte sich um.

„Aus einer Zeitungsmeldung, an der sie nicht die Hauptsache war. . . Auf Deinem Schreibtisch liegt eine Drucksache, die wahrscheinlich von Palitsch an Dich geschickt worden ist. Es wäre mir interessant, zu erfahren, ob es sich um die gleiche Angelegenheit handelt. . . Bitte, sieh nach, was es ist. . .“

Adrian Drost zerriß das Kreuzband und faltete die Zeitung auseinander. Am Kopfsende stand: Die Straße. Erscheinungsort: Berlin. Die Nummer war zwei Tage alt. Auf der dritten Seite war ein ziemlich ausführlicher Artikel rot angestrichen.

Adrian Drost las:

Eine „zynische“ Stiftung. Es wird unsere Leser interessieren, von einem Projekt zu hören, mit dem ein anscheinend höchst origineller Herr die Menschheit zu beglücken gedenkt. Die erste Meldung, die wir davon erhielten, erschien uns so unglaublich, daß wir geneigt waren, die Sache für einen verspäteten, sehr geschmacklosen Aprilscherz zu halten. Aber die Informationen, die wir daraufhin an zuständiger Stelle einzogen, haben die Ernsthaftigkeit dieses Unternehmens außer Zweifel gestellt, und wir können uns das Vergnügen nicht versagen, unsere Leserschaft damit bekannt zu machen. Ein Herr Adrian Drost — von dem niemand genau weiß, woher er kam der Fahrt — hat seinen Hund, der bedauerlicherweise mit Blindheit geschlagen war, von dem berühmten Augenarzt Dr. Tafelder operieren lassen. Herr Dr. Tafelder, dessen Kunst sich bisher allerdings nur an menschlichen Objekten bewährte, hat sich mit der glücklichen Durchführung dieser im wahrsten Sinne des Wortes „zynischen“ Operation neuen Ruhm und, wie wir wenigstens für ihn hoffen wollen, eine der Wichtigkeit seiner Rettungstat entsprechende Belohnung erworben. Eine besondere Ehrung steht ihm noch bevor. Entzückt über die Heilung des famosen Köters, der den dunklen Namen „Kongo“ führt, hat sich sein anscheinend mit irdischen Glücksgütern reich gesegneter Besitzer entschlossen, zur Erinnerung an die geglückte Hundeoperation ein Blindenheim zu gründen — unlogischerweise nicht für Hunde, sondern für Menschen. Dieses Blindenheim soll in der Nähe von Berlin entstehen und den Namen Dr. Tafelders tragen — gewiß eine äußerst sinnige Aufmerksamkeit für den verständnisvollen Hundesammler. Es steht zu wünschen, daß Herr Adrian Drost noch andere Vierfüßler mit irgendwelchen Gebrechen besitzt, um sie von freundlichen Menschenärzten kurieren zu lassen und dafür seinerseits die entsprechenden Heime zu gründen. Wir sind überzeugt, daß in Anbetracht des guten Zweckes auch die berühmtesten Heilkünstler sich nicht besinnen werden, ihre Kunst und Wissenschaft in den Dienst von kranken Haustieren zu stellen. Wie wir gerüchweise vernommen haben, hat sich Herr Adrian Drost mit der einzigen Tochter des rheinischen Eisenbahnkönigs und Multimillionärs Küpers verlobt. Wenn die junge Dame der originellen Gesinnung ihres künftigen Gatten einigermaßen Verständnis entgegenbringt oder sie gar teilt, kann die Mitwelt sich auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen! —

Adrian Drost legte die Zeitung auf den Tisch zurück. Seine nachdenklichen Augen blieben auf den Zeilen haften. Er sagte nichts.

„Diese Nachricht ist, je nach der Richtung der Blätter verschieden gefärbt und gefaßt, von allen Zeitungen gebracht worden. Manche, die Dich für einen Ausländer halten, begnügen sich mit der einfachen Meldung der Tatsache und sind nicht ohne — wenn auch etwas befremdetes — Wohlwollen. . . An sich ist die Sache gänzlich belanglos. Aber es ist schade, mein geliebter Junge, daß Dein Name auf diese Art und Weise zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Was Du in Zukunft auch tun wirst — die Welt wird sich Deiner erinnern als des Mannes, der eine kleine, ziemlich harmlose Berrücktheit beging, und mit der ihr eigenen Kraftlosigkeit im Unterscheidungsvermögen wird sie Deine künftigen Handlungen an dieser kleinen Berrücktheit messen und sehr schwer davon zu überzeugen sein, daß Du ein Mensch seiest, dessen Pläne und Taten ernst genommen werden müssen. . .“

Adrian Drost erwiderte nichts. Er sah noch immer auf das Zeitungsblatt. Palitsch hatte an den Rand geschrieben: „Soll ich irgendwelche Schritte unternehmen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Es tut mir leid,“ sagte er sanft, „daß sie mich mißverstanden haben. . .“

Alfred Heimdal räusperte sich.

„Ich finde nicht, mein geliebter Junge, daß das die geeignete Antwort in dieser Angelegenheit ist.“ Adrian Drost lächelte.

„Was willst Du, Alfred? Die Menschen haben recht. Ich habe mich vielleicht in der Form vergriffen, und nach meinen Erfahrungen ist eine schlecht gewählte Form für die beste Sache tödlich.“

Er schüttelte den Kopf.

„Es tut mir leid,“ sagte er sanft, „daß sie mich mißverstanden haben. . .“

Alfred Heimdal räusperte sich.

„Ich finde nicht, mein geliebter Junge, daß das die geeignete Antwort in dieser Angelegenheit ist.“ Adrian Drost lächelte.

„Was willst Du, Alfred? Die Menschen haben recht. Ich habe mich vielleicht in der Form vergriffen, und nach meinen Erfahrungen ist eine schlecht gewählte Form für die beste Sache tödlich.“

Das gilt von Geschenken wie von Revolutionen. Aber es ist ganz gut, daß dies gekommen ist. Es hat mich auf eine große Unterlassungssünde aufmerksam gemacht. . .

„Auf welche?“
Adrian Drosts Nasenflügel spannten sich. „Wir müssen die Presse haben, Alfred. Wir müssen sie unbedingt für uns haben. Glücklicherweise ist es noch nicht zu spät. Ich werde in den nächsten Tagen nach Berlin fahren, um die nötigen Schritte zu unternehmen. Von einzelnen Zeitungen hoffe ich, daß sie sich aus Ueberzeugung für den Gedanken eines großen deutschen Afrikas einsetzen werden. Andere Blätter müssen aufgekauft werden. Nötigenfalls muß man einen Ring neugegründeter Zeitungen schaffen, die dem Unternehmen in weitesten Kreisen Boden gewinnen sollen. Ich bin entschlossen, diesen Plan mit den denkbar größten Geldmitteln ins Werk zu setzen. Selbstverständlich ist es von Wichtigkeit, auch die Gegenmeinung ausführlich zu Worte kommen zu lassen. Das erhöht die Lebendigkeit des Kampfes.“

„Soviel ich weiß, muß Dir vorläufig daran liegen, Deine Pläne so geheim wie möglich zu halten. Ich glaube auch, daß eine vorzeitige Veröffentlichung nicht im Sinne des Reichskolonialamts wäre. . .“

„Es handelt sich jetzt auch nur um die Vorarbeiten, Alfred. . . Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, an dem wir die Sache der Öffentlichkeit übergeben können, müssen wir in der Lage sein, sofort mit Hochdruck zu arbeiten, und darum die Maschinen ständig unter Dampf haben. . . Außerdem verfolge ich mit meiner Berliner Reise noch einen besonderen Zweck: Ich will, wenn möglich, einen Mann ausfindig machen, der die Ausbeutung der afrikanischen Erzlager in die Hand nehmen könnte. Auch suche ich mir sofort eine Handvoll Leute, die wir mit uns nehmen, um mit der Gründung der Musterfarmen zu beginnen.“

„Du gedenkst in kürzerer Zeit wieder nach Afrika zu gehen?“

„So bald wie möglich, ja.“
„Und Deine Braut?“

„Die Hochzeit findet in drei Wochen statt.“
„Und dann?“
Adrian Droft hob den Kopf.
„Sie wird mit uns gehen,“ sagte er etwas verwundert.

„Du mußt es wissen,“ entgegnete Heimdal.
„Zweifelst Du daran?“
„Ich kenne Fräulein Küpers nicht,“ sagte Heimdal.

Adrian Droft sah vor sich hin. Er fuhr mit der Hand durch die Luft.

„Ich werde sie fragen. Ich gehe sofort zu ihr und bringe die Angelegenheit in Ordnung.“

„Tue das,“ sagte Alfred Heimdal.
Eine Viertelstunde später machte Adrian Droft sich auf den Weg.

Er fand seine Braut damit beschäftigt, einer Schreiberin ihres Vaters Adressen für die Verlobungsanzeigen zu diktieren. Sie saß in dem Stuhl mit den Löwenleibern. Ihr Kleid hatte die Farbe des Feuers. Von einem Neß aus Goldfäden fiel eine schöne Perle wie ein Tropfen auf ihre schmale Stirn. Sie sah dem Manne, der zu ihr kam, mit einem Blick des Triumphes entgegen, ohne sich zu erheben.

Das junge Mädchen, das für sie gearbeitet hatte, ging aus dem Zimmer, an alle Möbel anstoßend. Sie drückte die Tür etwas hart ins Schloß.

Als der Mann dicht vor ihr stand, erhob sich Lili Küpers mit der Blöchllichkeit und geschwellten Kraft einer Flamme. Sie warf ihm die Arme um den Hals und zog sich an ihm empor. Als sie den Kuß seiner Lippen spürte, ließ sie ihn los und sank in sich zurück, den Kopf in den Nacken biegend. Ihre Lider zitterten leise.

„Es ist etwas Besonderes, um dessentwillen Du kommst,“ sagte sie verhalten.

„Du bist feinfühlig, meine kleine Lili,“ antwortete Adrian Droft. Er sah sie lächelnd an.

Sie setzte sich und legte die Hände im Schoß zusammen.

„Bitte, nimm Platz. . . Da ich nicht glaube,

daß Du mir Erfreuliches zu sagen hast, ist es mir am liebsten, wenn Du es bald sagst. Also sprich.“

Adrian Droft beugte sich vor und nahm ihre Hände in die seinen. Ohne sich dessen ganz bewußt zu werden, sah er die Augen des Mädchens mit einem Ausdruck anbetenden Hasses auf sich gerichtet.

„Mein Freund ist gekommen,“ begann er und streichelte ihre Hand.

„Was geht das mich an?“ fragte sie. „Ich bin überzeugt davon, daß er und ich uns niemals befreunden werden. Ich hoffe nur, daß er nicht lange bleiben wird.“

„Ich weiß nicht, ob Du gut daran tust, das zu hoffen, meine kleine Lili. Denn wenn er abreist, denke ich ihn zu begleiten.“

Ihre schmalen Finger, die unter den seinen lagen, zogen sich sehr heftig zusammen, entspannten sich wieder — lagen still.

„Wie meinst Du?“ fragte sie, die Brauen wölbend.

Die unbeirrte Sanftheit seiner Liebkosung ging über ihre abweisenden Hände hin.

„Geliebtes Geschöpf, warum sprichst Du kalt zu mir? Du mußt mir nicht unnötig erschweren, was zu tun notwendig ist. . .“

„Notwendig — wofür. . .?“

„Für meine Pläne, Lili.“

„Was kümmert das mich? Du wirst nicht fahren!“

Er lächelte herzlich.

„Doch, meine kleine Lili. Ich werde fahren — morgen oder übermorgen. Und vielleicht bringst Du es über Dich, bis dahin so zu mir zu sein, daß ich die Stunde nicht werde erwarten können, wo ich Deine schönen, feinen Hände wiederhabe — obgleich mich Deine Hände jetzt nicht lieben.“

Sie gab keine Antwort. Ihre Augen betrachteten ihn mit der Starrheit und franken Mut eines Krampfes. Sie hatte die Unterlippe zwischen die Zähne gezogen.

„Und wann würdest Du wiederkommen?“ fragte sie plötzlich und zitterte.

(Fortsetzung folgt.)



BENZ

Automobile und Flugmotoren

Benz & Cie. Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik A.-G., Mannheim

Photo-Vergrößerung 10 M. n.inges. nach einges. Fotogr. 1.50 mehr, fertig z. Einrahm. 24x30, Außenm. 30x40. Kunststalt Elbia, Dresd.-Blasewitz 2

Erdal
flüssige weiße Pasta für Leinwand
in allen maßgebenden Geschäften erhältlich

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Krem Haut-Freund

verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein ohne z. fetten Unreinheiten verschwinden.

Tube 2.— M.

Franz Schwarzlose, Königl. Hoflief. Berlin Leipzig Str. 56 Friedrichstr. 183

Das Gillette-Patent

ist abgelaufen!
Hanott-Apparate

genau wie Gillette, gebogene und verstellbare Klinge.

Preis im Etui mit 6 Klingen M. 15.—
Hanott-Klingen per Dtz . . . M. 6.—
Nachnahme, FeldpostVoreinsend.

Ph. Marcus Berlin-Halensee J, Katharinenstr. 4.

Queisser's Zahnpasta Kaliklora
erhält Ihre Zähne Gr. Tube M. 1.50 Kl. Tube M. 0.90

Photo- Postkarten auf Gaslichtpapier binnen 24 Stunden, jedes Quantum nach einges. Negativen in bester Ausführung. Elektr. Schnellbetrieb, daher unverzögl. Liefer. Preis p. 100 von M. 9.— an. Billigste Bezugsquelle für sämtlich. Photobedarf. Verlangen Sie Preisliste J. Tempelhofer Photo-Zentrale, Berlin-Tempelhof, Berliner Str 80

Fort mit teuren Uhren fürs Feld!
Deutschland Uhren. Nr. 78. Ankerv. 33 Std. geh. Ein Jahr schriftl. Garantie. Im Dunkeln herrl. leuchtende Zahlen. In stark unverwüstem Gehäuse. Preis 18 M. Armbanduhr Nr. 71. Gr. ein. Zweimarkst., 22 M. hell leucht. Zahl., 22 M. Nachn. od. i. Feld geg. Voreinsend. d. Betrag. Garantie für Ankunft. Deutschland Uhren-Manufaktur Leo Frank Berlin SW. 19, Beuthstr. 4.

Der Mensch
in körperlicher u. geistiger Beziehung (Erziehung, Entwicklung, Körperbau, Forderung) wird besprochen in „Das menschliche Leben“ 83 Abbildg. Eigen Verant. von M. 4.50 (auch als Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Teilzahlung
Uhren und Goldwaren Photoartikel! Sprechmaschinen! Musikinstrumente! Vaterländisch. Schmuck Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co., Berlin A. 306 Belle-Alliance-Str. 7-10.

Mir oder Mich?

Borjül. Lehrbuch d. deutsch Sprache 2. Rechnen 3. Schönschreiben 4. Rundschrift 5. Stenographie 6. Solge. Schrey 6. Maschinenschreib 7. Buchführ. (einf., dopp. und amerik.) 8. Der Rechtsanwalt im Hause 9. Briefsteller 10. Rechtschreiblehre 11. Fremdwörterb. 12. Geographie 13. Gut. Englisch 14. Gut. Franzöf. 15. Der Gute Ton 16. Auffg. Lehre. 16borjügl. Lehrbuch. auf. Nr. 21, einz. Nr. 1.40 Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin 14a. Wir liefern auch jedes andere Buch.

ÖLGEMÄLDE



12 besonders schöne Motive in 2 Größen 62.93 cm a M. 66. . u. 48. 65 cm M. 42. .
Hiervon 12 Malkunstkarten zu M. 2 frei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Umtausch 8 Tage. Wiederverkäufer gesucht.
Fr. Fuest, Berlin 59



Das Sensations-Bild der diesjährigen Londoner Frühjahrs-Kunstaussstellung: „Die Unterwelt“, Gemälde von Walter Bayes, das eine Londoner Untergrundbahnstation während eines Luftangriffs darstellt.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

am — bel — ber — cham — dee — den — e — e — ger
 — gi — gu — i — ir — ke — lach — laub — lin — lung
 — ma — ne — non — nus — pig — or — sä — sil —
 stav — stie — ta — tau — te — tin — woi —

sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch von Lessing ergeben. Die Wörter bezeichnen:

1. Schutzdecke, 2. Gnadenröß, 3. Metall, 4. weiblichen Vornamen, 5. Waffe, 6. Gebirge, 7. schwedischen Königsnamen, 8. bacchantisches Fest, 9. Stadt in Böhmen, 10. Anordnung der Segel, 11. Schreibmaterial, 12. Blätterart, 13. Gedanke, 14. Pilz.



Der neue bulgarische Ministerpräsident Alexander Malinow

Wandlung.

Schwebend im Reiche der Luft, melodische Klänge ausstrahlend,
 Wird' ich ein Dämon der Welt, nimmst Du mir Anfang und Schluß.

Das Leid.

Hat Dich die erste noch so tief betroffen,
 Gibt Dir die zweite felsenfesten Halt;
 Das Ganze zeigt in mildesten Gestalt
 Die Stimmung frei von Furchten und von Hoffen.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 27.

Silben-Rätsel: Kürze ist des Wiges Seele! (Hamlet II 2.)
 1. Kopeke, 2. Überfall, 3. Remise, 4. Zunge, 5. Euripides,
 6. Jfs, 7. Sardine, 8. Totentanz, 9. Diplomat, 10. Ernani,
 11. Suchomlinow. — Der Flüchtling: Winde, Seile,
 Bindeseile. — Gelungenes Experiment: Res(ulta).
 — Zauberei: schwarz. — Die Liebe: Brautschag.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.

„Denken Sie sich,“ sagte ein Herr auf dem Polizeibüro, „gestern früh kriege ich mit der Post zwei Parkettbillets zum Opernhaus und einen Zettel, darauf stand: „Raten Sie 'mal, wer Ihnen diese Billets schickt?“ Wir hatten keine Ahnung, und als ich abends mit meiner Frau wieder nach Hause komme — ist unsere ganze Wäsche gestohlen!“ — „Na, nun wissen Sie ja, wer der freundliche Spender war,“ sagte der Polizeibeamte.



Feldhumor. „Was ist das: Der Soldat raucht draus, die Mädchen streichen sich die Haare damit glatt und wenn man will, kann man darin lesen?“ — „Nun, sag's schon.“ — „Ganz einfach: eine Pfeife, eine Bürste und eine Zeitung.“



„Zeig' mir den Brief,“ rief die junge Frau aus, „ich sehe es an der Handschrift, er ist von einer Dame, und Du bist auch vor Schreck ganz blaß geworden, Du Elender!“ — „Stimmt, es ist die Rechnung von Deiner Schneiderin!“



Die Lautenbänder.

„Sagen Sie mal, junger Mann, warum nehmen Sie so viele Schlipfe mit auf den Ausflug?“

„Urlaub wollen Sie haben, Schulze, zu einer Hochzeit? Ausgeschlossen! Die wird auch ohne Sie stattfinden!“ — „Berzeihung, Herr Feldwebel, ich bin aber der Bräutigam.“



„Wie kann man Hammelfleisch am besten frisch erhalten?“

„Man läßt den Hammel am Leben.“



Dame: „Meine Sommersprossen sind trotz Ihrem Elixier wieder da, dabei versicherten Sie mir ausdrücklich, sie kommen nicht wieder.“ — Händler: „Erlauben Sie gütigst, Sie kommen nicht wieder, hab' ich gesagt!“



Lehrer: „In einem Satzgefüge mit „zwar“ und „aber“ drückt der Nachsatz häufig eine Milderung des Vordersatzes aus. Krause, kannst Du mir ein solches Beispiel nennen?“

Schüler: „Mein Vater haut mir zwar jeden Tag, aber er bekommt auch von Müttern feine Reile.“